

Sternblumen.



Meerfahrt.



Leis und linde,
Von dem Winde
Sanften Hauches kaum bewegt,
Stark und schnelle
Blaue Welle
Uns zum fernen Strande trägt.

Ihrem Rauschen
Still zu lauschen,
Macht das Herze froh und weit;
Harfenklänge,
Lobgesänge
Aus dem Meer der Ewigkeit.

Wog um Wogen
 Kommt gezogen,
 Sprecht mir vom krySTALLnen Meer,
 Wo die Reinen
 Sich vereinen
 Zum Gesange hoch und hehr.

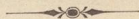
Keine Klage,
 Weinen, Plage,
 Seufzen nicht der Kreatur
 Tönt dort oben:
 Jauchzen, Loben
 Schwebt auf Salems heilger Stur.

Sonn und Sterne
 Spiegeln gerne
 Ihr Gesicht im Meere klar;
 Gleich der Sonne,
 Voller Monne,
 Strahlt dort der Gerechten Schar.

Sreud die Sülle,
 Selge Stille,

• Ewig ungestörtes Glück!
Erdenleiden
Sind dort Freuden,
Schaut der Blick ins Thal zurück.

Zeitenwelle,
Trage schnelle
Mich zum fernen, selgen Strand,
Wo die Reise
Endet leise
In dem ewgen Vaterland.



Ewigkeit.

Mir klingen deine Töne,
O Ewigkeit, du schöne,
In meiner Pilgerschaft.
Laßt, Ewigkeitsgedanken,
Den Müden nimmer wanken;
Durchdringet mich mit Mut und Kraft.

In dieser Welt Getriebe
Hält Gottes süße Liebe
Die Seinen je und je.
In aller Stürme Toben
Sieht sie den Blick nach oben,
Zu Sions lichter, heilger Höh.

Ihr goldner, selger Schimmer
Still Seel und Sinne immer,
Geht's auch durchs finstre Thal.
Es ziehn der Pilger viele
Getrost zum ewgen Ziele,
Zum hellen, frohen Himmelsaal.

Dort wird der Treu zum Lohne
Des ewgen Lebens Krone,
Und unser Heiland spricht:
„Getreue, fromme Knechte,
Stellt euch an meine Rechte!“
Wohlan, hinauf! Durch Leid zum Licht!



Sehnsucht.

(Augustin.)

Nach des ewigen Lebens Quelle
Dürstet heiß mein matter Geist;
Meine Seele ringt, daß schnelle
Ihres Fleisches Sessel reißt,
Glüht, fleht, kämpft auf fremder Stelle,
Ihres Vaterlands verwaist.

Unter Müh und Weh geboren
Seufzt sie, ihrer Schuld bewußt;
Weil sie selbst die Sünd erkoren,
Statt der ewig höchsten Lust,
Mehrt der Glanz, den sie verloren,
Noch die Qual in ihrer Brust.

Denn wer kann die Wonn erzählen,
Die das Friedensmeer umschwebt,
Wo von lebenden Juwelen
Sich der stolze Bau erhebt,
In den goldnen Himmelsfälen,
Rings von roßgem Glanz belebt!

Perlend ihre Thore steigen,
Eine einzge Perle schön;
Reinem Gold die Straßen gleichen,
Wie Krystallglanz anzusehn.
Schmutz und Unrat muß hier weichen,
Keine Seuche kann bestehn.

Hier der rauhe Winter schwindet,
Sommer nimmer dörrt die Stur;
Ewger Frühling lächelnd windet
Rosenkränze der Natur.
Lilienglanz die Unschuld kündet,
Balsamduft zieht süße Spur.

Wiesen grünen, Saaten sprießen,
Kräuterduft füllt das Gefild;
Stüsse süß wie Honig fließen,
Und Gewürz der Erd entquilt.
Blütenreich die Bäume grüßen,
Voll von Früchten reich und mild.

Hier des Mondes Bahnen nimmer
Wechseln, noch der Sterne Lauf;
Denn das Lamm gibt hellen Schimmer.

Selge Bürger, kommt zu Kauf!
Nacht und Zeit vergeht für immer,
Denn der Tag hört nimmer auf.

Dort die Schar der heiligen Seelen
Leuchten als der Sonne Glanz,
Die erlangt nach Kampf und Quälen
Jauchzend des Triumphes Kranz.
Staunend sie die Siege zählen
Dort, wo sie geborgen ganz.

Aller Sünd sind sie entbunden,
Leib und Geist kein Riß mehr trennt;
Fleisches Kämpfe sind verschwunden,
Geistlich man den Leib jetzt nennt.
Ewger Friede ist gefunden,
Wo kein Ärgernis man kennt.

Zu dem Ursprung sie sich kehren,
Von Vergänglichkeit befreit;
Und der ewgen Wahrheit Lehren
Schaun sie ohne Hüll und Kleid.
Aus dem selgen Urquell hören
Sie des Himmels Süßigkeit.

Unverwelklich, unvergänglich
 Leben sie ohn Raum und Zeit,
 Ewig, herrlich, überschwenglich,
 Wo kein Schicksal ihnen dräut,
 Und, vor keiner Krankheit bänglich,
 Ewge Jugend sie erfreut.

Unvergänglich! denn vergangen
 Ist nun die Vergänglichkeit;
 Und sie grünen, wachsen, prangen:
 Stuch ist dort vermaledeit.
 Lebensströme ganz verschlangen
 Tod und Sünde, Not und Leid.

Den Allwissenden sie halten!
 Was ist ihnen dann verhüllt?
 In der Brust geheimsten Salten
 Jeder schaut des andern Bild,
 Daß im Reden, Denken, Walten
 Ewig Herz zu Herzen quillt.

Jeder hat besondern Segen,
 Seiner Arbeit sondern Lohn.
 Liebe kommt der Lieb entgegen,

Sreut sich ob des Bruders Kron;
Was die einzelnen hier pflegen
Wird den Brüdern eigen schon.

Wie zur Beute truppweis' kehren
Adler ihren Flug in Eil,
Sammeln sie mit Engelhör'n
Sich zu jenes Stromes Heil;
Von dem Lebensbrot sie zehren,
Erd und Himmel ist ihr Theil.

Schon gefüllt vom Born der Gnaden,
Trinken stets aufs neue sie.
Sünger thut hier keinen Schaden,
Übersättigt wird man nie;
Stets aufs neue eingeladen
Und aufs neu gesättigt hie.

Immer neue Melodien
Singt der sangesreiche Mund.
Seh're Orgeltöne ziehen
Jubelnd durch der Chöre Rund,
Thun in Siegesharmonien
Ihres Reiches Ehre kund.

Selig, selig, wer den König
 Aller Himmel vor sich sieht,
 Dem die Erde unterthänig
 Ihres Kreislaufs Bahnen zieht.
 Sonne, Mond und Stern ist wenig
 Gegen solch ein reich Gemüth.

Christe, deiner Streiter Krone,
 Führe uns heim zum selgen Ort,
 Daß die Seele bei dir wohne,
 Ihre Rüstung lege fort.
 Nach dem Kriege gib zum Lohne
 Uns des Sieges Palme dort.

Gib du Kraft dem schwachen Kinde,
 Welches ringt in Müh und Schweiß;
 Wenn du willst, des Kampfs entbinde
 Mich, die Sessel schnell zerreiße. —
 Eia, droben ich dich finde,
 Heiland, du mein ewger Preis!

Hohelied 5, 8.

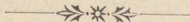
„Du bist lieblich, meine Taube“,
Sagt der Herr zu seiner Braut,
Wenn sie frei vom Erdenstaube
Ihm entzückt ins Antlitz schaut;
Wenn gekrönt der treue Glaube,
Durch den sie ihm hier vertraut.

Lieblich ist sie zum Entzücken,
Denn sie strahlt in seinem Licht,
Und geziert mit güldnen Stücken,
Nichts an ihrem Glanz gebricht;
Lichte Himmelsrosen schmücken
Ihr die Wangen und Gesicht.

Sie umflutet weiße Seide,
Unbeschreiblich ist die Pracht.
Engel haben das Geschmeide
Ihr zum Hochzeits schmuck gebracht;
Himmelsfreud nach irdischem Leide
Aus dem selgen Antlitz lacht.

Und sie küßt zu tausend Malen
 Die für sie durchbohrte Hand.
 Ihre Augen herrlich strahlen
 Auf den Bräutigam gewandt,
 Kasten an den Wundenmalen,
 Leuchten, weil er sie erkannt.
 Und sie hängt an seinem Munde;
 Seiner Worte Königseim
 Gibt von ihrem Glücke Kunde,
 Und erschließt der Freude Keim,
 Denn jetzt ist die Wonnestunde,
 Sie ist bei dem Herrn daheim.
 All die Sünde ist vergeben,
 Alles Elend ist versenkt;
 In dem herrlich neuen Leben
 Sünde nicht noch Tod mehr kränkt.
 Sie durchdringt ein süßes Beben,
 Weil der Bräutigam sich ihr schenkt.
 Und er faßt sie an den Händen,
 Leitet sie zum lichten Thron,
 Wo des Vaters Blicke spenden
 Segen ihr und seinem Sohn;

Daß sie, die er konnt vollenden,
 Ewig ihm zur Seite wohn.
 Aller Engel lichte Scharen
 Stimmen an den Hochzeitsfang,
 Mit den hellen Siegsfanfaren,
 Mit dem tiefen, süßen Klang;
 Kein Herz hat ja hier erfahren,
 Was den Himmel dort durchdrang.
 Und kein Ohr hier konnte hören,
 Welche süßen Melodien
 Von den hohen Seraphschören
 Jetzt die Himmelsstadt durchziehn;
 Da sie alle Treue schwören,
 Vor dem Thron des Bräutigams knien.
 Sie mit ihnen kniet im Staube
 Und ihm in das Antlitz schaut;
 Doch zum Schauen wird der Glaube,
 Er zieht sie ans Herz traut:
 „Du bist lieblich, meine Taube,
 Lieblich bist du, meine Braut!“



Codeſtag.

O ſelge Chriſtenhoffnung, Pilgerſtab
Des Wegs im Land des Todes und der Leiden!
Du pflanzeſt Lebensbäume auf das Grab,
Und ſprichſt von frohem Wiederſehn beim Scheiden.
Dies Herz in Banden grüßt ſchon den Befreier:
Der Tag des Todes wird Geburtſtagsfeier.

Gelobt ſei Gott und Jeſu Chriſti Vater!
Denn aus unendlicher Barmherzigkeit
Zu ewigen Lebens ſichrer Hoffnung hat er
Uns neu geboren und von Surcht befreit.
Mein wartet unvergänglich, wenn ich ſterbe,
Das unverwelklich, unbefleckte Erbe.

Seit Jeſus uns die Stätte hat bereitet,
Bricht aus dem Grab des Himmels lichter Strahl;
Denn zu der Wohnung ſeines Vaters leitet
Uns dieſe Pforte aus dem Thränenthal.

Der Heiland hat geweiht dies letzte Bette,
Als er's gewählt zur eignen Ruhestätte.

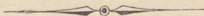
Gott, unser Gott, ist nicht ein Gott der Toten,
Nein, der Lebendgen; alle leben ihm.
Dies uns zu künden sandt er seinen Boten —
Nicht aus der lichten Schar der Cherubim —
Den eingen Sohn, der Kunde uns gegeben:
Christus, die Auferstehung und das Leben.

Und wo der Herr ist, er die Diener sammelt
Zum Lobgesang um seines Vaters Thron.
Das Lob, das hier der Mund in Schwachheit stammelt,
Klingt dorten in der Sphären Jubelton;
Und die im Lichte droben sich begegnen,
Den Todestag voll Dank und Freude segnen.

Denn Christus hat dem Tod die Macht genommen,
Leben und Ewigkeit ans Licht gebracht.
Er hat das Ziel des Laufs gezeigt den Frommen,
Zum frohen Dienst zwingt seiner Liebe Macht.
Und ihre Werke thun sie nicht vergebens:
Die folgen ihnen nach ins Land des Lebens.

Der Heiland selbst in ihnen gibt Vollbringen,
Und seine Kraft wird in den Schwachen groß.
In ihm gleich Adler sie sich aufwärts schwingen;
Ihm treulich dienen ist ihr schönstes Los,
Ihr größter Lohn, wenn er sie ruft im Sterben:
„Gesegnete des Vaters, kommt, zu erben!“

In deiner Zeugen Wolke heb die Hände
Ich zu dir, Herzog unsres Heiles, auf.
Anfänger unsers Glaubens, hilf, vollende
Und kröne gnädig deines Jüngers Lauf!
Daß, wenn du rufst, ich friedlich mög heimfahren,
Dich zu erhöh'n mit deiner Diener Scharen.



Auch ein Jubiläum.

Sam 4. Oktober 1889.



Legt Palmen auf das Grab der Gotteskinder
Und feiert ihren Heimgang voller Freud!
Denn Palmen tragen dort die Überwinder
Und wandeln in dem weißen Seierkleid.
Nicht Schmerz und Thränen, Wehklag nicht noch Weinen,
Nein, Dank und Jauchzen soll dem Chor sich einen.

Dank ihm, dem großen Führer seiner Krieger,
Dem hohen Herzog unsrer Seligkeit,
Dem über Tod und Grab erstandnen Sieger,
Der uns von Todesangst und Not befreit;
Der arme Sünder macht zu Gottes Erben.
Heil Christo dir, dich grüßen, die da sterben!

Wir jauchzen, daß wir dürfen unser Singen
Vereinen mit dem Lied im höhern Chor;
Mag's gleich unendlich herrlicher dort klingen,
Auch unser Stammeln steigt zum Thron empor.
Die Pilger, die noch nicht hier überwunden,
Ziehn andern nach, die schon ihr Heim gefunden.

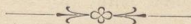
Ein großes Reich umschließet alle Brüder,
Ein heilig Blut vereinigt sie zum Bund;
Dem einen Haupt gehorchen alle Glieder,
Sie hängen an des Einen süßem Mund,
Der uns hier locket mit holdselgen Worten
Und dort erschließt die goldnen Himmelspforten.

Die Jahre fliegen, und wir eilen näher
Der längstersehnten Himmelsheimat zu.
Es blüht der Leib sich, doch der Glaub wächst höher
In selger Hoffnung der verheißnen Ruh,
Die dort dem Volke Gottes ist geschenkt,
Dahin der rechte Josua uns lenket.

Es ruht des Vaters Leib in kühler Erde.
Jahrzehnte eilen schnell — wie lang wird's sein,
Bis des Allmächtigen: „Steht auf! Es werde!“
Auch in der Gräber Dunkel dringt hinein.
Es bricht hervor ein herrlich Lebenswehen,
Verklärung über Bitten und Verstehen.

Ein Jubiläum, ein Viertelsjahrhundert!
Auch tausend Jahre find dem Herrn ein Tag.
Nur die, die ohne Hoffnung find, es wundert,
Daß man solch Jubiläum feiern mag,

Doch wer den Vorschmack hat der Ewigkeiten,
 Streut sich der flüchtigen Eile dieser Zeiten.
 Nur treu erfunden werden! Dieses Eine
 Erbitten wir von unsres Lebens Hort;
 Daß wir mit seiner pilgernden Gemeine
 Verbunden bleiben innig hier und dort;
 Gleich Gottes Kindern hier auf Erden handeln,
 Des göttlichen Berufes würdig wandeln.
 Welch lichte Hoffnung! Hand in Hand zu gehen
 Mit denen, die kein Tod von uns getrennt;
 Vereint mit ihnen vor dem Thron zu stehen
 Des Lammes, dem das Herz in Lieb entbrennt.
 Des Heilands Süßrung in dem Erdenwallen
 Läßt dort das Danklied tausendstimmig schallen.
 Hinauf die Herzen! Erde, weich zurücke!
 Es wachsen uns der Sehnsucht Schwingen an.
 Hinauf zu selger Reinheit höchstem Glücke,
 Wo Sünde, Schuld und Tod ist abgethan.
 Legt Palmen auf das Grab der Gotteskinder,
 Und streckt euch nach dem Kranz der Überwinder!



Sursum corda.

Die Herzen nach oben, die Augen zum Licht,
Die Seele zur himmlischen Heimat gericht't!
Zum Vaterland droben ist mancher entrückt,
Dem leuchtenden Angesichts nach wir geblickt;
Entrückt dieser Erde Gebrechen und Sorgen,
Verjüngt in dem sonnigen, ewigen Morgen.

Wie herrlich dort droben das wonnige Land!
Wie selig, wer bei seinem Heiland sich fand!
Da hier er dem Kinde gleich schlummerte ein,
Und dort beim Erwachen im frohen Verein
Der Sieger sich sah, die gelegt unter Psalmen
Ihm in die gefalteten Hände die Palmen.

Ein blühendes Leben, ein fröhlicher Tag!
Kein Seufzen noch Stöhnen, nicht Sterben noch Klag
In die selige Ewigkeit senkt sich die Zeit:
Welch großer Triumphzug im Engelgeleit;

In heilger Gerechtigkeit strahlendem Kleide,
Geschmückt, wie die Braut, in weißglänzender Seide.

Und nun am krySTALLenen Meer vor dem Thron
Den Vater zu schaun und den ewigen Sohn!
Den Vater, der treu uns durchs Leben geführt,
Den Sohn, dessen Liebe das Herz uns gerührt,
Den Heiland, des Tod uns das Leben verbürget,
Das Lämmlein, das uns zu gut hier ward erwürget.

Wie freun wir in ihm uns, den nie wir gesehn,
Schon unten auf Erden! Was wird dort geschehn,
Wenn ewiges Glück, unaussprechliche Freud
Uns Herzen und Angesicht selig verneut,
Er selbst uns dort reicht die verheißene Krone,
Und seine Miterben erhöht zu dem Throne!

Und welch ein Begrüßen im ewigen Heut,
Welch fröhlichen Wiedersehns innige Freud!
Wie lernen sich kennen im himmlischen Land,
Die hier schon des Geistes Verwandtschaft verband!
Wie ziehn stets den lauschenden Kreis um sich enger
Apstel, Propheten und heilige Sänger!

Was dunkel hier unten, dort droben ist's Licht;
Die hüllenden Nebel die Sonne durchbricht.
Was drunten war Prüfung, wird oben gepreist,
Wo Gottes Gedanke dem Auge sich weist.
Wie verschwindet die Sünd und die Reue des Salles
Im Lobruf: Gott alles hat wohlgemacht — alles!

Drum Herzen nach oben und Augen zum Licht,
Die Seele zur himmlischen Heimat gerich't!
Wie leicht ist das Warten, die Mühe wie klein,
Wenn täglich winkt heller der Ewigkeit Schein.
Hilf, Christe, du einziges Ziel unsres Strebens,
Dir leben, dir folgen zum Brunnquell des Lebens.

